

Predigt Sexagesimae, Bundestagswahl 23. Februar 2025

1. Kor 9,19-23

¹⁹Denn obwohl ich frei bin von jedermann, habe ich doch mich selbst jedermann zum Knecht gemacht, auf dass ich möglichst viele gewinne. ²⁰Den Juden bin ich wie ein Jude geworden, damit ich die Juden gewinne. Denen unter dem Gesetz bin ich wie einer unter dem Gesetz geworden – obwohl ich selbst nicht unter dem Gesetz bin –, damit ich die unter dem Gesetz gewinne. ²¹Denen ohne Gesetz bin ich wie einer ohne Gesetz geworden – obwohl ich doch nicht ohne Gesetz bin vor Gott, sondern bin im Gesetz vor Christus –, damit ich die ohne Gesetz gewinne. ²²Den Schwachen bin ich ein Schwacher geworden, damit ich die Schwachen gewinne. Ich bin allen alles geworden, damit ich auf alle Weise etliche rette. ²³Alles aber tue ich um des Evangeliums willen, auf dass ich an ihm teilhabe.

Liebe Brüder und Schwestern in unserem Herrn Jesus Christus,

wir haben heute die Wahl. Die freie Wahl. Wir sind nicht Knechte, nicht die Untertanen des Staates oder der Regierung, sondern in der Demokratie sind wir der sogenannte Souverän, also wir sind zusammen das, was früher der König war. Ob das zweifellos besser ist, sei dahingestellt, das ist heute nicht das Thema. Wir sagen heute, wer im Parlament die Mehrheit hat oder bilden soll. Jeder ist frei, das nach seiner eigenen Meinung zu tun.

Zur Wahl zu gehen, das kann aus dem Glauben heraus geschehen. Es folgt aber nicht notwendig aus dem Glauben. Es gibt keine Christenpflicht, zur Wahl zu gehen. Weil es keine Christenpflicht zur Demokratie gibt. Aber es gibt eine Christenpflicht dazu, das gottgewollte Miteinander der Menschen zu ordnen, zu pflegen, zu bewahren. Und dieser Auftrag lässt sich selbstverantwortet so ausführen, dass man eben wählen geht. Ich werde das heute auch tun. Zur Orientierung darüber habe ich die verlesenen Worte des Paulus ausgewählt – extra zur Wahl.

Eigentlich langte an diesem Abschnitt von Paulus der erste und der letzte Satz: „Denn obwohl ich frei bin von jedermann, habe ich doch mich selbst jedermann zum Knecht gemacht, auf dass ich möglichst viele gewinne. Alles aber tue ich um des Evangeliums willen, auf dass ich an ihm teilhabe.“ Was dazwischen noch kommt, ist nur Präzisierung dessen, was wir Christen mit unserer Freiheit anfangen sollen. Ich muss vorausschicken, was an sich klar ist, aber damit kein „Gemauschel“ entsteht, sei es lieber nochmal gesagt: Bei Paulus geht es um

christliche Mission, also Glaubenswerbung, darum, Leute für den christlichen Glauben zu gewinnen. Und das ist nicht dasselbe Anliegen wie das der Bundestagswahl.

Was hat dann das eine mit dem anderen zu tun? Es geht beidesmal darum, wie wir unsere Freiheit einsetzen, wie wir miteinander umgehen, - so, dass wir an einem gemeinsamem, verbindendem Ziel teilhaben.

Um noch ein Vorwort zu machen: Es gibt nicht DIE christliche Politik, die alle Christen verfolgen müssten oder an der man einen Christenmenschen erkennt. Es gibt auch nicht DIE christliche Staatsform. Was aber aus der Bibel klar wird, ist, dass Gott ein von einer Obrigkeit geordnetes Gemeinwesen haben will – ob diese Obrigkeit nun christlich ist oder nicht. Das heißt für uns: Es geht christlich nicht, die Welt und ihre Politik sich selbst zu überlassen, sondern wir sollen uns in christlicher Freiheit einbringen, jeder an seinem Ort und nach seinen Möglichkeiten und – sehr wichtig – jeder nach seinen Einsichten. Es gibt Christen, die meinen, es sei das beste, sich am heute bestehenden Nachkriegs-System zu beteiligen; so sind die Parteien mit dem „C“ im Namen entstanden.

Es gibt auch Christen, die meinen, es sei besser und wichtiger, das System weiterzuentwickeln und zu verbessern. Die sind eher im linken Spektrum angesiedelt. Aber auch den Zeitgenossen, die das bestehende System gewaltlos überwinden wollen, oder sich dem System verweigern, all jenen kann man – bin ich überzeugt – das Christsein nicht absprechen. Denn Paulus warnt auch: „Macht nicht beim Schema dieser Zeit mit, prüft lieber, was Gottes Wille ist.“ (Röm 12,2) – Aber wenn man schon für Demokratie ist und kämpft, dann bitte richtig – und nicht mit diesem neuen Popanz einer „Demokratischen Mitte“. Das Prinzip der Demokratie ist nicht der Konsens einer möglichst breiten Mitte, sondern - nach sachlichem Streit - der Sieg der Mehrheit. Und der einzig demokratische Konsens besteht darin, diesen Sieg zu akzeptieren.

So! Genug der Grundsätze!

Paulus sagt: Ich bin frei. Aber ich mache mich freiwillig selbst zum Knecht, also: ich ordne mich unter. Ich nutze also meine Freiheit nicht einfach für mich, sondern ich nutze sie, um zu dienen. Wem? Jedem, sagt er. Wozu? Um möglichst viele zu gewinnen. – Was könnte das für

unsere Wahl heißen? – Nun dies: Ich nutze meine Freiheit, um möglichst viele zu bewegen, dass sie sich die Verhältnisse in Staat und Gesellschaft etwas angehen lassen. Indem ich alle überzeuge: Es geht hier um dich. Das große Ganze schwebt nicht über Dir, es bestimmt dich und du hast Teil daran. Du bist vielleicht nur ein kleines Rädchen, aber ob du dich einfach brav mitdrehst, liegt auch bei dir. – Wer uns solchermaßen anredet, ist zugegeben nicht Paulus, sondern eher Immanuel Kant, der Aufklärer.

Zurück zu Paulus und der Kunst der Überzeugung: Jetzt geht Paulus ins Detail: Für die Juden, also für die, die mit oder unter dem Gesetz leben, bin ich auch einer mit dem Gesetz geworden. Mit „Gesetz“ ist nicht das staatliche Gesetz gemeint. Paulus lebte ja – egal, wo er gerade war – im Römischen Weltreich, wo das römische Recht galt. Dessen Gesetze meint er nicht. Er meint das religiöse Gesetz der Juden, die Gesetze der Thora, also die 10 Gebote und näher alle 613 Ge- und Verbote, die man in der Thora findet. Paulus betont: Obwohl ich selbst natürlich nicht unter dem Gesetz bin, stelle ich mich für die Gesetzlichen

freiwillig unter das Gesetz, um sie in ihrer Lage aus dieser Lage heraus zu überzeugen. Er verbiegt sich also; er spielt sozusagen eine Rolle. Aber nicht um zu täuschen, sondern um auch die von der gemeinsamen Sache zu überzeugen.

Gibt es ein solches Gesetz im heute zu Ende gehenden Wahlkampf? Mir will scheinen: ja. Es kommt eher aus dem linken Spektrum und besteht in einer sehr strikten Moral, die da sagt: Halte dich zur sogenannten demokratischen Mitte, sonst bist du ein Putin-Versteher oder Nazi, aber kein Demokrat mehr. Freue dich, dass ungebremste Immigration unser Land so bunt macht. Sieh ein, dass wir schuldig sind, den Armen, die zu uns kommen, etwas zurückzugeben. Schütze das Klima, also lebe nachhaltig, gesund, CO2-arm. Ach ja und verabschiede dich davon, dass es Männer und Frauen gibt und dass ein angeblicher Mann angeblich am liebsten eine angebliche Frau lieben will. – Ich denke, Sie kennen das alle. Dann kennen sie auch den gewaltigen Druck, mit dem dieses „Gesetzes-Paket“ in unsere Gesellschaft gedrückt wird. Ein Druck, der andere sehr intolerant niederbügelt, teils verleumdet,

teils „cancelt“ wie das heute heißt. Dass dieses Gesetzes-Paket notwendig aus dem christlichen Glauben folgt, ist überhaupt nicht einzusehen. Es gibt aber Menschen, die das meinen. Und denen will ich, wollen wir keinesfalls den Glauben absprechen. Paulus meint: Nähere dich ihnen nicht in Kampf, Ablehnung und Zorn, sondern lass ihr Gesetz ruhig erstmal stehen, wenn du zu ihnen gehst, sie zu gewinnen. – Ich kann Ihnen sagen, liebe Gemeinde, ich weiß, wovon ich da rede, da meine eigene Tochter sich diesem politischen Gesetz seit kurzer Zeit auch sehr resolut unterstellt hat. Ich bin schon im Gespräch mit ihr – über diese Themen, aber auch über anderes. Ich bin in vielem anderer Meinung, aber ich rede sie auch nicht damit an, dass ich sage: Was ist das für ein ausgemachter Blödsinn. Was bist du nur für eine?! Sondern ich signalisiere – naja, vielleicht sage ich lieber: Ich versuche zu signalisieren: Ich lasse dich stehen, wo du stehst, und auch wenn ich anderer Meinung bin, soll uns das persönlich nicht trennen. Das ist immer wieder alles andere als einfach.

Dann sagt Paulus: Ebenso mach ich's mit denen, die je-

nes Gesetzes-Paket nicht haben, also die, die besonders die Freiheit für die eigenen Leute auf ihre Fahnen schreiben. Die, die sagen, die Gesellschaft entwickle sich dann am besten, wenn die Menschen-hier sich mündig und frei entfalten können, nicht wenn sie gegängelt und erzogen werden. - Das sind unter den politischen Farben heute in etwa die Schwarzen, etliche Blaue und – soweit noch vorhanden – die Gelben. Zu denen geh' ich auch, sagt Paulus, und das letzte, was ich denen unterjuble, ist ein Gesetz, dann verliere ich die ja sofort. Nein, ich lass' das mal weg, - und das, obwohl ich selbst durchaus ein Gesetz anerkenne, nämlich das Gesetz Christi. Worin besteht denn das schon wieder? Naja, es ist das Gesetz, dass man an Christus selbst ablesen kann: Die Freiheit von Gott nutzen, um anderen zu dienen. „Einer trage des anderen Last“, sagt Paulus an anderer Stelle (Gal 6,2). – Oder Christus selbst sagt es so: „Niemand hat größere Liebe als die, dass er sein Leben lässt für seine Freunde.“ (Joh 15,13). Dieses Gesetz kann man nach Paulus nicht aus Untertanen-Gehorsam oder aus Straf-Angst befolgen, sondern nur in Freiheit. Und das tut er, indem er jetzt

eben zu allen möglichen Verschiedenen geht und sie verschieden sein lässt.

Auch zu den Schwachen geht er, das sind die, die zu sehr mit sich und ihren Alltags-Sorgen beschäftigt sind, als dass sie stolz auf ihr Gesetz oder stolz auf ihre Freiheit sein könnten. Das sind heute die Politik-Ignorierer, die Biedermeier-Leute, die sich aus Politik-Frust ganz ins Private zurückziehen. Falls Sie zu denen gehören, müssen Sie sich hier in der Kirche nicht schämen. Paulus sagt: Die Kirche ist auch für Euch da; ganz klar – ohne arrogante Moral! Denn: „Ich bin allen alles geworden, damit ich auf alle Weise etliche rette.“ Paulus spricht hier wie gesagt vom ewigen Heil, von der Rettung von Sünde, Tod und Teufel, Rettung von Gott-Losigkeit. Aber: Wenn für dieses allerhöchste Gut schon gilt: Wir Christen werden aus Überzeugung alles Mögliche für alle Möglichen, - dann gilt das erst recht für weniger wichtige Dinge wie die Politik. Das heißt: Wenn die Politiker oder die Medien oder wer auch immer, ihre Arbeitskollegen, ihre Nachbarn, sagen: Wir brauchen Haltung, wir brauchen Brandmauern, wir brauchen Anstand und Moral – des-

halb geben wir keinem AfD-ler die Hand, wir brauchen Konsens, wir sammeln uns in der demokratischen Mitte, zu der wir uns selbst bestimmen – ganz ohne Wähler! Wenn Sie so etwas hören, dann können Sie, dann können wir als Christen ganz locker sagen: Interessiert mich nicht. Brauch‘ ich nicht. Wir reden mit den einen wie mit den anderen. Wir geben den Linken die Hand und den Rechten. Wir lassen die einen ausreden und die anderen. Wir unterstellen nicht den einen alles Gute und den anderen alles Schlechte.

Was wir am allerwenigsten haben, - am allerwenigsten brauchen ‘ als Christen ist: Haltung! Warum? Weil wir aus dem Glauben heraus denken, reden, handeln. Und der Glaube ist keine Haltung. Eine Haltung ist ein Überzeugungs-Korsett, das ich zwischen mich und andere Menschen schiebe. Ich halte mich darin selbst gefangen, weil ich Angst habe, zusammenzubrechen, wenn ich dieses Korsett wegschmeiße. Deshalb reicht etwa Herr Merz Frau Weidel nicht die Hand. Wir Christen sind so nicht. Der Glaube öffnet und macht frei für Begegnung mit dem anderen, auch mit dem anderen anderen. Ich würde jedem

AfD-ler die Hand geben und jedem Kommunisten. Es geht uns doch um viel mehr als Haltung. Es geht ums Evangelium, sagt Paulus, also um das Heil der Menschen. In der Politik geht es um weniger: Um das Wohl der Menschen auf dieser Erde. Und das erreichen wir besser, wenn wir mit allen reden, statt genau zu definieren, mit wem wir nicht reden, nicht verhandeln, nicht uns einigen. Liebe Brüder und Schwestern, wir sind frei. Wir gehen auch frei in diese Wahl. Wir machen uns nicht zu Knechten einer Partei oder einer Haltung. Wir dienen frei-willig dem Nächsten und seinem Wohl - und so dem Gemeinwohl. Was auch immer heute Abend herauskommt: Auch wir Christen hoffen auf eine stabile Obrigkeit, also Regierung und fügen sofort hinzu: Soli Deo gloria. Gott allein die Ehre. Er helfe uns und der neuen Regierung aus den Nöten dieser Zeit!

Amen.

Pfr. Dr. Matthias Dreher